

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 83.

Pränumerationspreis:
für Laibach: Ganzj. fl. 8-40;
Anstellung im Saal wörtl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Freitag, 11. April 1879. — Morgen: Charfreitag.

Insertionspreis: Ein-
spaltige Zeile 4 fr., bei
Wiederholungen 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr. 12. Jahrg.

Das Programm der Deutschen in Böhmen.

In der Landeshauptstadt Böhmens tagt seit 9. d. M. die Konferenz deutsch-böhmischer Landtags- und Reichsrathsabgeordneter. Gegenstand der Konferenz ist Feststellung der Organisation für die bevorstehenden Reichsrathswahlen. Abg. Dr. Herbst gab folgende bemerkenswerthe Erklärung ab: An eine wesentliche Aenderung der inneren Politik sei nicht zu glauben. Experimente wie unter Belcredi und Hohenwart seien gegenwärtig nicht denkbar. Auf die Parteilichkeit der zu Wählenden sei kein Gewicht zu legen, wenn nur Männer gewählt werden, die ein Verständniß für die Bedürfnisse des Landes und bleibende Beziehungen zu demselben haben.

Das vom Vorbereitungscomité entworfene Actionsprogramm lautet:

I. Nach der übereinstimmenden Ueberzeugung der versammelten Abgeordneten kann der Parlamentarismus in Oesterreich unter den obwaltenden ernstesten Verhältnissen und bei der bedenklichen Finanzlage wahre Bedeutung und nutzbringende Wirkung nur dann erzielen, wenn der Reichsvertretung der diesseitigen Reichshälfte ein vermehrter Einfluß auf den Gang der äußern Politik und auf das Militärbudget gesichert wird; insbesondere erscheint es unerlässlich, daß die Art der Wahl der Mitglieder der Delegation in jener Weise gefeßlich reformiert wird, wie sie in der ungarischen Reichshälfte Geltung hat.

II. Es wird Aufgabe der künftigen Reichsvertretung sein, der böhmischen Occupationsfrage das volle Augenmerk zu widmen und mit allen gefeßlichen Mitteln dahin zu wirken, daß jede Erweiterung der Occupation, sowie jede Inwestierung, welche nicht dem unmittelbaren Zwecke der Erhaltung der Occupationstruppen dient, nur unter Zustimmung der diesseitigen Reichsvertretung und nur nach vorhergegangener klarer und un-

zweifelhafter Lösung der Frage über die staatsrechtliche Stellung der occupierten Länder platzgreife.

III. Die Erhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu den Nachbarstaaten ist im Interesse der Erhaltung des Friedens gelegen, und erscheint für unser Reich eine Politik der Sammlung den Verhältnissen entsprechend; insbesondere ist die Pflege inniger Beziehungen zum deutschen Reich wegen der Gemeinsamkeit der beiderseitigen Interessen im Vortheile beider Staaten gelegen.

IV. Es ist eine unabweißbare Nothwendigkeit, nach den Erfahrungen der letzten Jahre nunmehr ernstlich und mit allen Mitteln auf die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte hinzuwirken.

V. Zur Verbesserung unserer Finanzen, ja selbst nur zur Vermeidung bedrohlicher und ernstlicher Katastrophen erscheint es unerlässlich, eine Herabminderung in den Ausgaben eintreten zu lassen, und da eine solche Herabminderung auf dem Gebiete der Administration zur Herstellung des Gleichgewichtes nicht ausreichen könnte, so muß zur Herabminderung des Aufwandes für das gemeinsame Heer und zur Herabminderung des Truppencontingentes für das stehende Heer geschritten werden. Diese Herabminderung soll und kann ohne Schwächung der Wehrkraft durchgeführt werden, da eine wirksame Verbesserung der finanziellen Lage mindestens ebenso zur Vermehrung des Ansehens und zum Einfluß des Reiches beiträgt, als die Erhaltung eines großen Contingentes des stehenden Heeres. Insbesondere wird das Augenmerk auf eine Reduction im Pensionsstande und auf eine geeignete Verwendung der für den activen Dienst nicht mehr verwendbaren Militärpersonen in der Administration des Heeres zu richten sein.

VI. Nicht bloß zur Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte und zur Vermeh-

rung der Einnahmen, sondern auch abgesehen davon erscheint zur gleichmäßigen Vertheilung der Steuerlast die Durchführung der in Angriff genommenen Steuerreform nothwendig, damit auch jene Kreise, welche nach den seitherigen Gesetzen einer Steuerleistung sich entziehen konnten, künftighin zu den Lasten des Staates mit beitragen, zumal eine Erhöhung der bestehenden direkten Steuern geradezu unmöglich ist. Die Durchführung der Steuerreform erscheint ferner nothwendig, damit die Ungleichmäßigkeiten, welche insbesondere bei der Grundsteuer sowie bei der Hauszins- und Klassensteuer in den einzelnen Kronländern vorkommt, ausgeglichen und geregelt werden.

VII. Die Hebung und Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die Förderung des Kleingewerbes und der Schutz der heimischen Arbeit sind unabweißliche Forderungen, denen die Gesetzgebung gerecht werden muß. Insbesondere erscheint eine Erweiterung der Absatzgebiete und der Abschluß dahin abzielender Handelsverträge als zweckmäßig, doch ist bei Abschluß von Handelsverträgen stets für den oben erwähnten Schutz der heimischen Arbeit und für Schaffung jener Bedingungen vorzuzufordern, von denen die Entwicklung der einzelnen Gewerbe und Industriezweige abhängt.

VIII. Es wird Aufgabe der Reichsvertretung sein, den landwirtschaftlichen Interessen ihr Hauptaugenmerk zuzuwenden, zur Hebung der Agrikultur, insbesondere der Viehzucht, und zur Beseitigung der ihrer Entfaltung entgegenstehenden Hindernisse mit allen gefeßlichen Mitteln beizutragen und für die Consolidierung und Erhaltung der Waldwirtschaft geeignete Fürsorge zu treffen.

IX. Insbesondere wird es die Aufgabe der Reichsvertretung sein, die geeigneten Maßregeln zur Hebung des landwirtschaftlichen und gewerblichen Credits zu treffen; die Errichtung

Feuilleton.

Osterferien.

Wer nicht den Reiz der Osterferien kennt, war nie Student, oder doch nicht einer, der mühsam den Winter im engen, unfreundlichen Zimmer, umgeben von schlimmen Stubengenossen und einer alten, brummigen Zimmerfrau, verlebt hat. War er so glücklich, als sogenannter Instruktor einige Stunden zu bekommen, welche ihm etliche sauer genug erworbene Gulden eintrugen, so mußten ihm selbe jetzt auch zu einigen lustigen Tagen verhelfen.

Der April war bereits zur Reige, der Frühling hielt seinen Einzug, verwischt waren die Spuren des strengen Winters, da regte es sich auch in der Brust des Studenten, der ich damals war; die Sehnsucht war recht ungestüm erwacht, hinaus zu eilen, in Gottes freie Natur und mit ihr das Auferstehungsfest zu feiern. Wer war glücklicher als ich, nachdem die Exercitien, die, dies weiß Gott und meine Collegen, mit wenig Andacht mitgemacht wurden, nun auch ein Ende

nahmen — ich den Schulbüchern und allem, was d'rum und d'rån hängt, Lebewohl sagte und als freier Weltbürger wählte: wohin mich zu begeben.

Einige meiner Collegen, welche zugleich meine Reiselust theilten, riefen nach Unterkrain. Eine alte, wohlhabende Tante sollte bei dieser Gelegenheit mit dem Besuche ihres Neffen beglückt werden, den sie dereinst, ihrem Wunsche gemäß, als Priester am Altar zu sehen hoffte. Gewiß eine recht gute Empfehlung für uns, seine Kameraden, in deren einem oder dem andern möglicherweise auch noch ein Priester steckte. Obiger Vorschlag wurde nun angenommen, und am Gründonnerstag früh war schon unsere dreiköpfige Gesellschaft auf dem Wege nach Unterkrain. Wir benützten den gemischten Zug bis Steinbrück; während der Fahrt bewunderten wir die pittoreske Schönheit des Savethales. Von Steinbrück aus begann unsere Fußwanderung.

Sagte doch schon ein berühmter Mann: „Willst du nur weiter kommen, so benütze den Wagen, willst du reisen, benütze die Füße.“ Unweit Steinbrück ließen wir uns auf der Platte über die Save führen, und jenseits auf der Straße führte uns der Weg. Welche Mannigfaltigkeit

in diesem Landschaftsbild! Der Weg läuft meist an den Ufern der Save entlang, zur rechten bald eine Felswand, bald dichter Wald, ein freundliches Schloßchen, umgeben von Obstgärten, Aekern, saftigen Wiesen, hie und da liebliche Dörfer. Und weiter und weiter wanderten wir. Da schweift der Blick hin über den Fluß auf die steirische Seite, wo die alten Schloßer Lichtenwald und Reichenburg sich von ihrer Höhe im klaren Wasser spiegeln — und diese Landschaft, beleuchtet von der Sonne am wolkenlosen Himmel, dessen Blau die Fluten der Save färbt. — Welch' ein herrliches Bild! Wir drei Reisende, voll jugendlich froher Begeisterung, stimmten die Lieder unserer schönen Heimat an; es war der passendste Ausdruck für unsere Freude!

Nachmittags erreichten wir Gurkfeld, es war für heute unser Ziel. Gurkfeld ist ein längs der Save sich lang dehndes, nettes Städtchen. Dort angekommen, verlangten unsere Wagen, diese profaischen Mahner, vor allem in ein Gasthaus, wo wir ein sehr bescheidenes Mahl einnahmen, welches zwar ganz dem Fasten des Gründonnerstags entsprach, aber, mit Hunger gewürzt, uns trefflich mundete. Doch, nun sollte die bewußte Tante

und Entfaltung landwirthschaftlicher Vorschüß-
kassen und gewerblicher Kreditgenossenschaften zu
fördern und insbesondere alle, dieser Entfaltung
durch übermäßige und ungerechtfertigte Besteue-
rung solcher Institute entgegenstehenden Hindernisse
zu beseitigen.

X. Im Interesse einer naturgemäßen wirth-
schaftlichen Entwicklung erscheint die Regelung der
Baluta und die Wiederaufnahme der Bar-
zahlungen seitens der gemeinsamen Bank als
eine nothwendige Voraussetzung, damit endlich dem
ohnehin rastlos arbeitenden Gewerbsmann und
Industriellen die Vorausberechnung des Erfolges
seiner Thätigkeit möglich sei. Hierbei wird der
Uebergang zur Goldwährung kaum zu umgehen
sein, nachdem die Goldwährung nunmehr in dem
größten Theile Europa's die vorherrschende und
das Gold der allgemein angenommene Werth-
messer geworden ist.

XI. Es bleibt eine unerlässliche Aufgabe der
Reichsvertretung, die durch unsere Verfassung ge-
währleisteten freiheitlichen Institutionen zu
erhalten und fortzubilden, den Fortschritt auf dem
Gebiete des geistigen Lebens, die Entwicklung der
Institute für höhere Bildung sowie des Volks-
schulunterrichtes zum Gegenstande besonderer Für-
sorge zu machen.

XII. Treu und unverbrüchlich werden wir
fortan einstehen für die Rechte und Interessen
unserer deutschen Sprache und Sitte, und
jenen in der geschichtlichen Entwicklung begründeten,
durch die Verfassungsgefesse gewährleisteten Ver-
band alle Deutschen Oesterreichs wahren
und befestigen, in welchem wir zugleich die un-
erlässliche Bedingung der Machtstellung und Wohl-
fahrt des Reiches erblicken. Hierbei werden wir
die dem gleichen Rechte der andern Nationalitäten
entsprechenden Verpflichtungen gewissenhaft zu er-
füllen wissen und, nicht entmuthigt durch die ob-
waltenden vielseitigen und bedeutsamen Schwierig-
keiten, mit patriotischer Ausdauer und Mäßigung
dem Ziele endlicher Verständigung zustreben, dessen
Erreichung wir zuversichtlich erhoffen und freudig
begrüßen werden als beglückenden Erfolg der
heilenden und versöhnenden Kraft freiheitlicher
und humaner Gedanken- und Willensrichtung.

Die Stadtrathswahlen in Triest.

Die österreichische Regierung hat bei den
letzten Stadtrathswahlen jedenfalls einen werth-
vollen Sieg errungen, jedoch die Oesterreich feind-
liche Partei ist durch das Wahlergebnis keineswegs
eingeschüchtert, sie erhebt ihre Stimme abermals
im Oesterreich feindlichen Sinne. Nach Inhalt
einer einem Wiener Blatte zugekommener Korre-

spondenz muß, soll es in Triest besser werden, mit
der Vergangenheit ernstlich gebrochen, es muß
selbst in höheren Gesellschaftskreisen der Auias-
stall geäubert, es muß ohne Rücksicht und ohne
Ausnahme eine radicale Kur angewendet werden.

Triest hat die patriotische Pflicht zu erfüllen,
wieder eine „reichstreu“ österreichische Stadt
zu werden. Triest und sein Handel können nur
unter den Fittigen des österreichischen Doppelaars
erblühen, und der Triester Bürger wird nicht
umhin können, seine Kinder in deutsche Schulen
zu schicken. Triest muß sein altes Prädikat „fide-
lissima“ wieder zu erlangen trachten und seinen
Stolz darin finden, wieder eine gut österreichische
Stadt zu werden.

Die austro-türkische Convention.

Die Konferenzen zwischen Karatheodory Pascha
und dem Grafen Bichy in Sachen der Convention
wegen Bosnien und Novibazar sind, wie dem
„P. Lloyd“ aus Konstantinopel mitgeteilt wird,
bereits vor mehreren Tagen zum Abschlusse ge-
kommen. Eine Vereinbarung über alle der Ver-
handlung unterzogenen Punkte war das Resultat
derselben. Das betreffende Elaborat wurde sofort,
nachdem die Abfassung desselben vollendet war,
durch den Großvezier dem Sultan vorgelegt. Dort
liegt es noch, und nicht die geringste Andeutung
ist darüber laut geworden, ob der Sultan die von
seiner Regierung entworfene Convention geneh-
migen oder sie verwerfen will.

Deutschland und der Vatican.

Kardinal Nina hat, so erfährt der „Stand-
ard“, eine wichtige Depesche des Fürsten Bis-
marck erhalten. Die Schwierigkeiten, welche sich
bisher einem guten Einvernehmen zwischen Deutsch-
land und dem heiligen Stuhl entgegenstellten,
scheinen ihrem Ende nahe zu sein. Der Heilige
Stuhl wünscht aufs sehnlichste, jene hervorragenden
Geistlichen zu versöhnen, welche infolge der Ver-
kündigung des Unschlarkeitsdogmas oder aus politi-
schen Gründen sich von der katholischen Kirche
getrennt haben. Einige derselben haben bereits
ihren Rücktritt insgeheim erklärt, während von
andern erwartet wird, daß sie dem Beispiel folgen.
Der heilige Stuhl will dem Schisma der Alt-
katholiken ein Ende machen.

Tagesneuigkeiten.

— Das Reichsgesetzblatt publiciert am
9. d. die sanctionierten Gesetze, betreffend die Thei-
lung der Gebäude nach materiellen Antheilen und

betreffend die Rückzahlung des den Tachauer Ueber-
schwemmen im Jahre 1871 aus Staatsmitteln
gewährten Darlehens.

— Gegen die Pest. Die „Wiener Ztg.“
bringt nachstehende Verordnung: „Die Verordnung
der Ministerien des Innern, der Finanzen und des
Handels vom 1. Februar d. J., betreffend das Ver-
bot der Ein- und Durchfuhr mehrerer Warengattun-
gen aus Rußland, wird nach mit der königlich-ung-
garischen Regierung gepflogenen Einvernehmen bis
auf das Verbot der Ein- und Durchfuhr gebrauchter
Leib- und Bettwäsche, gebrauchter Kleider, Habern
und Lumpen aller Art, welches bis auf weiteres
aufrecht bleibt, aufgehoben. Das mit der Berord-
nung der Ministerien des Innern, der Finanzen
und des Handels vom 7. Juni 1878 erlassene und
mit der Verordnung vom 1. Februar 1879 blos
rückfichtlich des deutschen Reiches aufgehobene Verbot
der Ein- und Durchfuhr von Bettfedern wird für
die sämtlichen Grenzen des allgemeinen österrei-
chisch-ungarischen, dann des dalmatinischen Zoll-
gebietes außer Wirksamkeit gesetzt. Die gegenwär-
tige Verordnung tritt mit dem Tage der Kund-
machung in Kraft.“

— Die Viehsuche herrschte in Galizien
in dem Zeitraume vom 10. Jänner bis 31. März
d. J. in 16 galizischen Bezirken und 87 Ortschaften,
in welchen bei dem allgemeinen Viehstande derselben
von 35,939 Stück in 188 Gehöften 1484 Stück
von der Krankheit inficirt waren. Davon sind 352
Stück mit Tod abgegangen, 1006 Stück wurden als
krank und 1132 Stück, wiewol gesund, dennoch als
der Ansteckung verdächtig getödtet. Der Gesamt-
abgang an Vieh betrug daher 2490 Stück.

— Aus den occupierten und zu occu-
pierenden Provinzen. Zwischen Muhameda-
nern aus dem Paschalik von Novibazar und meh-
reren hervorragenden Begs und Agas in der Her-
zegowina sollen in neuester Zeit geheime Zusammen-
künfte stattgefunden haben. Die Militärbehörden
und Serefschaner-Posten erhielten Weisung aus Se-
rajewo, diesen Verkehr strengstens zu überwachen.
Thatsächlich fehlen seit mehreren Tagen viele Mu-
hamedaner aus Gacko, Joca und anderen Orten der
Herzegowina. Die Auswanderung der Christen aus
der Herzegovina nach Montenegro nimmt immer
größere Dimensionen an. Am stärksten erfolgt sie
aus den Bezirken von Gacko und Nevefinje; weit
weniger aus Trebinje und Bilek. Es ist offiziell
constatirt, daß blos aus dem Bezirke von Neve-
finje 30 Gemeindevorstände emigriert haben. Die
Unzufriedenheit mit dem vorgeschlagenen Arran-
gement der Agrarverhältnisse ist die Hauptursache
der Auswanderung, nebstbei Noth und Elend. Die
Landesregierung ordnete nunmehr, um der weiteren
Auswanderung Einhalt zu thun, eine reichlichere

aufgesucht werden; bald war sie gefunden und
nahm uns mit einer Gastfreundschaft auf, für die
wir ihr sehr dankbar waren. Ein nettes Stübchen
wurde uns angewiesen, drei Betten aus frischem
Stroh bereitet, mit reinlichem Leinwandzeug versehen,
waren für unsere nächtliche Ruhe bestimmt. Im
geräumigen Gesindezimmer ebenerdig wurde uns
als Willkommen ein ausgezeichnetes Unterkrainer
Wein vorgefetzt, dem wir auch thunlichst zu-
sprachen. Nun kamen langsam geschlichen die
heimischen Mädchen, vier an der Zahl, uns zu
begrüßen, und als wir gegenseitig bekannt wurden,
stimmten sie ein Quartett an, auf welches ich,
nachdem ich das schwedische Damenquartett und
manches andere gehört, mich noch immer mit
wahrer Lust erinnere. Im einfachen Volksliede
liegt ein eigener Zauber! Als nun später meh-
rere Burschen kamen, sang man im Chor die
verschiedensten Lieder. Die Lust und Freude an
dem Gesange und die Pflege desselben ist eine
lobenswerthe Eigenschaft des Unterkrainers.

Als wir endlich unser Schlafkammerchen im
obern Stockwerk aufsuchten, erscholl unter unsern
Fenstern der Mädchengesang: Prescherns herr-

liches Lied „Luna sije“ — und sieh' da, schon
guckte der Mond traulich auf unsere Schlafstätten.
Welches Studentenherz hat nicht schon etwas von
dem Schmerz empfunden, welchen in diesem Liede
der unsterbliche Meister slovenischer Lieder zum
Ausdruck brachte? Hatte doch jeder von uns
diesen Stachel in seinem Herzen gefühlt, wenn
eine spröde Schöne, für die er so manchen ver-
geblichen Schritt gethan, ihm endlich deutlich zu
verstehen gab, wie wenig sie auf Studentenlieder
hält. Da glaubte er, nun könne keine mehr sein
Herz bestricken, aber sieh' da! bald ist die min-
der Spröde gefunden und die erste vergessen.

Doch mit den letzten Strophen des Gesanges
waren wir eingeschlafen, und Liebesgram und Lie-
beslust, alles war in den Bereich der Träume
verwiesen.

Als wir erwachten, war Tageshelle in unser
Kammerlein gedrungen; nun schnell auf die Beine!
Nachdem wir unsern besten Dank sowol der Frau
Tante für ihre Gastfreundschaft als den hübschen
Mädchen für den lieben Gesang ausgedrückt,
machten wir uns auf den Weg. Der schönste
Charfreitagmorgen, kein Wölkchen am Himmel.

Eine halbe Stunde Weges vom Städtchen liegt
das Stammschloß unseres so sehr geseierten, nun
leider zu früh dahingeshiedenen Dichters Ana-
stasius Grün: Thurnamhart. Wir besichtigten
nun den Park mit seinen prachtvollen An-
lagen, das Schloß sahen wir uns nur von außen
an; es ward uns ganz feierlich zu Muth. Ist
doch der Ort, wo ein großer Mensch gelebt, wo
der Genius seiner erhabenen Dichtung ihn be-
geistert, für jeden denkenden Menschen geheiligt,
um wie viel mehr uns Krainern dieser Ort, die
wir Anastasius Grün mit Stolz zu den Unsrigen
zählen. Als der begeisterte Dichter das Lob seiner
Heimat in dem herrlichen Gedichte „Mlyrien“
sang, da mag ihm wol Unterkrain vor der Seele
geschwebt haben, als er die Worte schrieb:

„Wie schön bist du, hier sanft und milde glänzend
Wie eine Braut, die rings auf Blumen ruht.
Das Haupt mit Perl' und Rose sich betränzend
Und spiegeln sich in reiner Quellen Flut.“

Schwer trennten wir uns von all' dem
Schönen, das wir sahen, doch es hieß, weiter-
wandern!

(Schluß folgt.)

Unterstützung der Hilfsbedürftigen in den Bezirksorten an, namentlich ihre Betheilung mit Sämereien. In einzelnen Bezirken werden seitens der Behörden der Bevölkerung eine entsprechende Anzahl mit Ochsen bespannter Pflüge und Eggen leihweise zur Verfügung gestellt, außerdem landwirthschaftliche Geräthschaften gegen ratenweise Abzahlung überlassen.

— Auf, nach Sibirien! In Warschau wurden zahlreiche Studenten wegen socialistischer Propaganda abgestraft. Außerdem sollen noch zwei- und siebenzig Hörer der Moskauer Universität, die sich in der Warschauer Citadelle in Gewahrsam befanden, nach Sibirien deportiert werden.

— Wirthschaft in Egypten. Der Rhedive theilte den Generalkonsuln der fremden Mächte den Entwurf einer Reorganisation des ägyptischen Finanzwesens mit und erklärte denselben, der Erfolg des Entwurfes hänge von der Entfernung der europäischen Minister ab. Infolge dessen gab Prinz Tewfik seine Demission, während der Rhedive den Finanzminister Wilson und den Minister der öffentlichen Arbeiten Blignières ihrer Stellen enthob und ein neues, ausschließlich aus Eingebornen bestehendes Ministerium unter dem Vorsitze Scherif Pascha's einsetzte. Eine Erklärung des Rhedive besagt, Egypten sei nicht in Auflösung begriffen; die Contracte müssen aufrechterhalten, die Urtheile der Tribunale respectiert und die Prinzipien der Dekrete vom Jahre 1876 beibehalten werden. Der Rhedive verlangt eine ausgiebige Finanzcontrole seitens Europa's und erklärt, er wolle mit dem der Kammer verantwortlichen Ministerium und durch dasselbe regieren.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Landesgesetz.) Die „Laibacher Btg.“ beginnt heute mit der amtlichen Kundmachung der vom krainischen Landtage in der letztabgelaufenen Session beschlossenen und von der Krone sanctionierten Volksschulgesetz-Novelle.

— (Firmungsordnung.) Der hochw. Herr Fürstbischof wird im Mai l. J. das Sakrament der Firmung ausspenden: I. Im Dekanate Dornegg: Am 10. Mai vormittags Firmung und canonische Visitation in Zagorje, nachmittags in Grafenbrunn; am 11. Mai vormittags in Dornegg Firmung und canonische Visitation; am 12. Mai vormittags canonische Visitation in Harije, nachmittags canonische Visitation in Postenje; am 13. Mai vormittags Firmung und canonische Visitation in Prem, nachmittags canonische Visitation in Suhorje; am 14. Mai vormittags Firmung und canonische Visitation in Roschana, nachmittags canonische Visitation in St. Michael. — II. Im Dekanate Birkniz: Am 25. Mai vormittags Firmung und canonische Visitation in Birkniz, nachmittags canonische Visitation in Bigaun; am 26. Mai vormittags Firmung und canonische Visitation in Altenmarkt, nachmittags canonische Visitation in Babenfeld; am 27. Mai vormittags Firmung und canonische Visitation in Oblak, nachmittags in Dreifaltigkeit; am 29. Mai vormittags Firmung und canonische Visitation in Planina.

— (Grabgesang.) Wie wir vernehmen, wird nach der im Lande Krain gepflogenen Sitte auch in der hiesigen Domkirche heute abends um halb 8 Uhr eine Anzahl von der Weihe des Tages entsprechenden Gesängen (Motetten) zur Aufführung kommen.

— (Historischer Verein.) In der „Novice“ ergreift eine Stimme das Wort für die Wiederbelebung des historischen Vereins in Krain. Es wird der Antrag auf Aufnahme eines ständigen, mit 1200 fl. Jahresgehalt dotierten Vereinssekretärs, zugleich Archivars, gestellt. Dieses Vereinsorgan dürfte sich durchaus nicht mit Politik beschäftigen, müsste ein auf dem Gebiete der krainischen Geschichte wohlvertrauter, unparteiischer Mann sein, der die Gleichberechtigung der lateinischen, deutschen und

slovenischen Sprache im Auge zu halten hätte. In erster Linie wären die in Krain domicilierenden Pfarrbeneficiaten, welchen die Verwaltung des Pfarrarchives anvertraut ist, eben auch die P. T. Gutsinhaltungen, in deren Schloßarchiven sich werthvolle historische Urkunden befinden dürften, zum Vereinsbeitritte einzuladen.

— (Aufgefundener Leichnam.) Gestern in der siebenten Abendstunde wurde nächst dem Petersdamme die Leiche des seit längerer Zeit vermischten hiesigen Handelsmannes A. P. aus dem Laibachflusse gezogen.

— (Der Circus Sidoli) hat seine amüsanten und interessanten Vorstellungen aus Anlaß der eingetretenen stillen Charwochentage am 10., 11. und 12. d. eingestellt. Am Ostersonntag finden zu wohltätigen Zwecken zwei große Productionen statt, die erste um 4 Uhr nachmittags und die zweite um halb 8 Uhr abends.

— (Roheit.) In einem Hause in der Herrengasse machte sich ein junger, den gebildeten (?) Kreisen angehöriger junger Mann das Vergnügen (?), eine lebende Kage aus dem dritten Stockwerke in den gepflasterten Hof hinabzuwerfen. Der Hausmeister erbarmte sich des Thieres und übernahm die Heilung desselben.

— (Große Verdienste?) — geringer Lohn.) Ueber Antrag Russlands haben die bulgarischen Freischaren in Mazedonien sich aufgelöst. Auch „unser“ Submayer mußte sein Insurgentencorps auflösen und ist nach Sofia zurückgekehrt, wo er ein — Artillerielieutenants-Patent zu erhalten — hofft.

— (Das Konzert Patti-Mund-Löwenberg) findet Donnerstag den 17. d. M. um halb 8 Uhr abends im landschaftlichen Redoutensaale statt. Programm: 1.) Rubinstein: Sonate für Klavier und Cello, E. Löwenberg und de Mund. 2.) Eckert: Scholied, Carlotta Patti. 3.) Weber: Konzertstück, E. Löwenberg. 4. a) Bieuztemps: Romanze; b) Chopin: Nocturne für Cello, de Mund. 5.) Verdi: Bolero aus „Die sicilianische Wesper“, Carlotta Patti. 6. a) Chopin: Etude; b) Liszt: Rhapsodie, E. Löwenberg. 7.) Gounod: „Viens mon coeur“, nach Salomons Gesängen, Melodie und Cellobegleitung, Carlotta Patti und de Mund. 8. a) Widors: Piece; b) Piatti: Tarantelle, für Cello, de Mund. Das Accompagnement besorgt Professor Bosoni aus Paris. — Cerclesitze à 3 fl., Parterre- und Galleriesitze à 2 fl., sowie Entréesarten à 1 fl. zu diesem Konzerte sind zu haben bei Herrn Carl S. Till und am Konzertabend an der Kasse.

— (Armenbücher für Krain.) Der k. k. Landeschulrath für Krain theilt mittelst einer Kundmachung mit, daß sich der Geldwerth der für das Schuljahr 1879/80 aus dem Wiener-Schulbücherverlage abzugebenden Armenbücher für Krain, und zwar auf Grundlage des Durchschnitts der jüngsten drei Jahre, mit 1720 fl. beziffert. Von diesem Betrage entfallen auf den Schulbezirk: Adelsberg 180 fl., Gottschee 190 fl., Gurkfeld 190 fl., Krainburg 160 fl., Stadt Laibach 80 fl., Umgebung Laibach 180 fl., Littai 110 fl., Loitsch 130 fl., Radmannsdorf 110 fl., Rudolfswerth 150 fl., Stein 130 fl., Tschernembl 110 fl., zusammen 1720 fl.

— (Erdbeben.) Am 8. April abends um 10 Uhr 53 Min. (Wiener Zeit) fand in Pontafel ein Erdbeben statt, welches mit einem Stoße begann, dem ein Rollen folgte; Dauer circa 6 Sekunden, Richtung von Südost nach Nord.

— (Privilegiums-Verleihung.) Das österr. Handelsministerium und das königl. ungarische Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel hat Herrn Wilhelm Thne, Bergdirektor zu Prastnigg in Steiermark, auf ein eigenthümliches Verfahren zur fabrikmäßigen Darstellung von Zinkoxyden und Zinksalzen, welche als Farben Verwendung finden, ein ausschließliches Privilegium für die Dauer eines Jahres erteilt.

— (Dem Turnlehrer Meinhardt,) in hiesigen Bevölkerungskreisen bekannt, welchem nach Bericht der „Klagenf. Btg.“ vor kurzem am Tage seiner Jubiläumsfeier in Klagenfurt so ehrende Ovationen gebracht wurden und welchem außerdem aus verschiedenen Orten des In- und Auslandes an 70 Beglückwünschungsschreiben und Telegramme zugekommen sind, hat auch die Gemeindevertretung von Klagenfurt indirekt das Zeugnis gegeben, daß man ihn trotz seines Jubiläums noch keineswegs für einen abgebrauchten Veteranen halte; Herr Meinhardt wurde nämlich eingeladen, bei seiner Hingebung für das Turnwesen und auf Grund seiner bewährten Sachkenntnis ein Gutachten über die Einrichtung der mit dem neuen Schulhause in Klagenfurt verbundenen Turnhalle abzugeben.

Zur Philosophie des Parteiwesens.

Von Dr. Leonhard Freund.

(Schluß.)

Mit dem Märchen vom Königthume der socialen Reform geht es wie mit der mythischen Seeschlange. Bei todter Saison kommt sie in gewissen Blättern immer wieder zum Vorschein, obgleich kein Forscher bis jetzt Gelegenheit gehabt hat, sie wissenschaftlich zu untersuchen. An seinen Mythus glaubend, befindet sich Franz hier wenigstens in anständiger Gesellschaft, denn manche respectable Gelehrte und Staatsphilosophen von der verschiedensten Parteilstellung — wir nennen beispielsweise und in hundert Reihen Friedrich Rohmer und P. J. Proudhon, Lorenz Stein und Gustav Schmaller — haben denselben Irrthum getheilt und theilen ihn wol noch.

Anderes steht es aber mit einer tadelnswerthen Sonderbarkeit des uns vorliegenden Buches, auf die wir jetzt hinweisen müssen; es ist die vormärzliche Ader von hochgradigstem Judenthume, welche die ganze Darstellung durchzieht. Hier berührt es den denkenden Leser außerordentlich peinlich, einen Mann von publicistischer Bedeutung an Einem Strange ziehen zu sehen mit fingerfertigen Industrierittern von der Feder, deren ephemere literarische Existenz man erst in langen Anmerkungen beweisen muß, ehe man sich mit der undankbaren Aufgabe befassen kann, sie zu charakterisieren. Wir nennen z. B. A. Buchner und Cajus Möller, beide in München; letzterer zählt sich sogar jetzt zu den Liberalen! Franz eifert gegen die Emancipation der Juden, welche er bloß der von ihm bekämpften Rechtsstaatslehre zuschreiben scheint und gern rückgängig machen möchte. Aber schon die Geburt auf bestimmtem Staatsgebiete genügt, um das Recht auf unbeschränkte politische Einbürgerung als Folge der Landsmannschaft und Staatsgenossenschaft bei zivilisirten Völkern zu begründen.

Die allerdings nur relative Bedeutung des abstracten Rechtsstaates bei diesem Anlasse eingehend zu erörtern, halten wir für unnöthig. Es reicht wol vollständig aus, den Autor in Bezug auf die in den meisten europäischen Ländern glücklicherweise bereits antiquierte Judenfrage auf das zu verweisen, was der Verfasser der „Kritik aller Parteien“, dessen Autorität er sicherlich anerkennen wird, über das Prinzip der Vermögenslichung des Rechts als Basis der heutigen Menschheit, zu der doch wol auch die Juden der Gegenwart gehören, und über die Versöhnung des geschichtlichen Rechts mit dem natürlichen so schön und klar auseinandergesetzt hat.

Nicht allein der Curiosität halber sei noch folgende Insinuation erwähnt. In seiner gelehrten Toga soll nämlich Carl Marx gar schlan eine Falte verborgen haben, in welcher ein Billetdoux für ungetaufte Börsenmänner steckte. Franz ist freilich der erste Sterbliche, der dieses interessante Document gesehen und darum der einzige, der es gelesen. Aber dem glücklichen Erfinder, der sein schätzbares Geheimnis bisher keinem Autographensammler verrathen hat, dürfen wir schon glauben, wenn er uns allen Ernstes versichert, daß Marx und Bassalle im Interesse

der — Judenthume wirkten, zumal er noch, ganz überflüssigerweise, einen, wie er wahrscheinlich meint, jeden Zweifel niederschmetternden Beweisgrund anführt, welcher lautet:

Marg hat absichtlich bloß das „Kapital“ analysiert und nichts über die „Börse“ geschrieben. Es handelt sich hier um ein pathologisches Phänomen. Einem Autor von Beruf ein Verbrechen daraus machen zu wollen, daß er sein Thema selber wählte und seinen Ideengang nicht nach der Marschroute richtete, welche ein Fremder ihm empfohlen hätte, diese — wir wollen uns mild ausdrücken — kolossale Verkehrtheit zeigt, wohin der fatale Besitz einer schlimmen Idiosynkrasie selbst einen sonst geschickten Kopf führen kann. Auffallend aber bleibt es unter allen Umständen, daß unserem in Proudhons Schriften, wie es scheinen möchte, so sehr belehrten Publicisten ein Buch des kühnen Denkers entgehen konnte, in welchem er über „die ehrlose und schwindelhafte, unsittliche und gemeinschädliche Art und Weise der Börsenspeculation“ in größerem Zusammenhange sich äußerte. Dem Verfasser des berühmten Werkes über das Kapital, welches seine Freunde wie die verständigsten unter seinen gelehrten Gegnern als eine der bedeutendsten Erscheinungen der nationalökonomischen Literatur zu schätzen wissen, ist diese Thatsache gewiß nicht unbekannt geblieben.

Marg hat übrigens einen Leidensgefährten, dessen er sich wahrlich nicht zu schämen braucht, — Gotthold Ephraim Lessing. Nathan der Weise, un- freitig ein ganz nach Abstractionen gebildetes Machwerk, verdankt seinen Erfolg nur der Judenpresse. Es wird so viel Aufhebens davon gemacht. Hätte aber Lessing nichts Besseres geschrieben, so wäre er „nur ein Stern siebenter Größe.“ So ungefähr äußert sich Franz in einer andern Schrift.

Mit keinem seiner Gegner ist Lassalle's Wit so unbarmherzig umgesprungen, wie mit Leonor Reichenheim, dem jüdischen Fabrikanten und Börse- manne. Wer darin des „Denkers“ und „Kämpfers“ latente Sympathie mit seinen semitischen Glaubensgenossen zu entdecken vermag, mit dem können wir nicht disputieren. Franz brachte hier für seine dreiste Beschuldigung übrigens keinen Schatten eines Beweises bei, was er doch bei Marg, wenigleich auf eine seinen Scharfsinn arg compromittierende Weise, wenigstens versucht hat.

Carl Bogts hier sich bewährende, überaus fruchtbare Hypothese einer „Verwerfungsspalte“ erleichtert uns die Aufgabe, auch diese Bemerkung mild zu beurtheilen. Wir constatieren nur den von unserem Autor dabei verübten chronologischen „Blunder.“ Wenn unter Judenpresse die von charakter- losen Scribenten aller Confessionen systematisch betriebene Lohnschreiberei zu verstehen ist, die für bares Geld oder Geldwerth jede Meinung vertritt, so existierte eine solche in der klassischen Epoche der deutschen Literatur noch nicht, und der herrlichste Schwanengesang, den jemals ein Freiheitskämpfer angestimmt hat, der zugleich Kritiker und Dichter gewesen, konnte sicherlich ohne jede Reclame seinen Weltruf gewinnen. Ob nun aber bei seinem Erfolge jüdische oder christliche oder mohamedanische Einflüsse prävalierten, — ob nicht am Ende gar auch Heiden, Atheisten und materialistische Monisten mitwirkten, darüber würde nur Lessings advocatus diaboli sichere Auskunft geben können, wenn derselbe überhaupt im Reiche der Humanität zu fungieren hätte, wo die Heiligensprechung, d. h. die universelle Anerkennung großer und bleibender Verdienste um die Menschheit, ohne die überflüssige Formalität öffentlicher Bekanntmachung durch das Urtheil des Volkes spontan erfolgt und in diesem Falle wirklich erfolgt ist. Das einzige dissentierende Votum ist wol das, welches Franz jetzt abgibt; es mag immerhin die sonst vorhandene Einstimmigkeit stören; gegenüber der zu allen Zeiten überwältigenden Majorität der mit Recht anders Denkenden muß es dennoch wirkungslos verpuffen.

Einen Mangel an historischer Genauigkeit haben wir auch an dem Urtheile unseres Autors über den Liberalismus zu rügen, wenn er die heutigen sich so nennenden Liberalen mit den echten Liberalen des vorigen Jahrhunderts indentificiert und beide, ohne sie zu unterscheiden, verdammt. Aber das, wie er selbst an einem andern Orte so drastisch sagte, von „der Halbköpfigkeit im Bunde mit der Halbherzigkeit“ erzeugte Siftem hätte gerade die hervorragenden Männer des 18. Säculum zu den schärfsten Gegnern gehabt. Der wirkliche Liberalismus negierte nicht nur, er war zugleich viel positiver in seinen Maßregeln, als seine Feinde vertragen mochten. Wenn sein Programm in dem gegenwärtigen Stadium der gesellschaftlichen Bewegung infolge von geschichtlichen Erfahrungen, die seinen Urhebern noch nicht bekannt sein konnten, sich als lüdenhaft und theilweise selbst als unbrauchbar erwiesen, so darf ihm doch vom historischen Standpunkte — und diesen nimmt ja Franz vorzugsweise ein — die Anerkennung nicht versagt werden, daß er die ehrenvolle Mission erfüllt hat, der Freiheit der Geister den Weg zu bahnen.

Mag immerhin die sociale Frage die Achillesferse mancher — nicht aller — Helden der großen französischen Revolution gewesen sein, so dürfen wir dennoch niemals vergessen, daß die meisten unter ihnen für die Befreiung der Menschheit wirkten und kämpften, homerischen Helden vergleichbar in Muth und Kraft. Der erste Schritt ist aber auch auf der Bahn zur ganzen Freiheit der wichtigste. Wer nun eine Kritik der liberalen Parteien der Gegenwart schreibt, muß überhaupt, um gerecht zu sein, eine scharfe Demarcationslinie ziehen zwischen ungerathenen Eöhnen, ehrenwerthen Vätern und titanenhaften Grobkeltern. Als Lord Beaconsfield noch Disraeli hieß und den zum Freihandel bekehrten Tory Robert Peel bekämpfte, stellte er die wichtige Behauptung auf, der englische Staatsmann habe die Whigs beim Baden überrascht und ihre Kleider gestohlen, um sie zu eigenem Gebrauche zu verwenden. Wegen unsern deutschen Nationalliberalismus läßt sich ein solcher Vorwurf nicht einmal im Scherze erheben; er zeigt in jeder Situation seinen Servilismus ganz nackt, kaum daß einer seiner linken Führer dann und wann, um den traditionellen Ruf des angemakten Namens einer liberalen Partei, so gut es gehen mag, zu wahren, sich dabei eines freilich nicht für alle undurchsichtigen Feigenblattes bedient.

Es ist so, wie schon Tocqueville gesagt hat, als die berühmte Zweifelseentheorie in Berlin noch nicht entdeckt war: „La dernière chose qu'un parti abandonne est sa langue, parce que chez les partis comme ailleurs le vulgaire fait la règle en matière de langage, et que le vulgaire quitte plus volontiers les idées qu'on lui a données que les mots qu'il a une fois appris.“ Diese feine Bemerkung erklärt vieles im Farbenspiel der Parteigestaltungen. Ein glücklicher Profet konnte den Zustand des germanischen Liberalismus diesertage schwerlich richtiger schildern. (Die Neue Gesellschaft.)

 Morgen wird das „Laib. Tagblatt“ um 3 Uhr nachmittags ausgegeben.

Witterung.
Laibach, 11. April.
Regen anhaltend, rasches Sinken der Temperatur, mäßiger D. Wärme: morgens 7 Uhr + 4.4°, nachmittags 2 Uhr + 5.4° C. (1878 + 14.2°; 1877 + 12.0° C.) Barometer im Steigen, 727.16 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.0°, um 1.0° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 5.50 Millimeter Regen.

Angekommene Fremde
am 10. April.
Hotel Stadt Wien. Gogg, Restaurateur, und Zereb, Triest. — Dr. Max Ritter v. Luschan, Hof- und Gerichtsadvokat, und Löwensohn, Kfm., Wien. — Schweinfurt, Rom.

Hotel Elefant. Riedt, Lieutenant, und Mendez, Kfm., Wien. — Ruppe, Buchhalter, Litz.
Hotel Europa. Jondis, k. k. Kadett-Offizierstellvertreter, Graz.
Möhren. Kus, Tolmein. — Floriančić, Oberkellner, Krainburg. — Pfschandler, Feldwebel, Krain. — Morandim, Tirol.
Kaiser von Oesterreich. Ruschat, Mörzel.

Verstorbene.
Im Zivilspitale vom 20. bis incl. 31. März 1879.
Am 20.: Michael Markovik, Inwohner, 68 J., Entkräftung; Ursula Poddorcel, Tagelöhnerin, 31 J., Darmtuberkulose; Alois Bizjak, Schneider, 26 J., chron. Lungentuberkulose. — Am 21.: Mathias Rozman, Inwohner, 60 J., Entkräftung; Michael Pleitenat, Tagelöhner, 44 J., Athemthypus. — Am 22.: Carl Belan, Schneider, 19 J., Lungentuberkulose; Alois Lufanc, Tagelöhner-Kind, 9 Mon., Darmkatarrh. — Am 23.: Josef Schidan, Schneider, 50 J., Krebsdyskrasie. — Am 26.: Margaretha Lebol, Kaiserersweib, 40 J., Bauchwassersucht. — Am 28.: Benzel Hubert, Musiker, 60 J., linksseit. pleuritische Exsudat. — Am 30.: Ursula Furlan, Inwohnerin, 58 J., chron. Lungentuberkulose. — Am 31.: Anna Fude, Inwohnerin, 42 J., Tuberkulose.

Größte Auswahl von Spazierstöcken
bei
Carl Raringer. (167) 1

Med. & Chir. Dr. Tanzer,
Docent der Zahnheilkunde an der Universität in Graz, (148) 8
ordiniert in der
Zahnheilkunde und Zahntechnik
in Laibach „Hotel Elefant“
täglich von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
Die Depots Dr. Tanzers: t. t. priv. Antiseptikon- Mundwasser, Zahnpasten und Zahnpulver bei den Herren Krissper, Ed. Wahr und Businaro in Laibach etc.

Echter Teran
und
süßer Rifosco
sind in Bouteillen zu haben beim
„Weißen Wolf.“ (176) 3—2

Wiener Börse vom 10. April.

Allgemeine Staats- schuld.	Werb	Ware	Werb	Ware
Papierrente	65—	65-05	Nordwestbahn	120 25 120 75
Silberrente	65 40	65 50	Rudolfs-Bahn	129 50 130 —
Goldrente	77 30	77 40	Staatsbahn	256 75 257 —
Staatsloste, 1854	114 50	114 75	Südbahn	67 50 67 75
„ 1860	118 25	118 50	Ung. Nordostbahn	120 — 120 50
„ 1860 (Stel)	127 25	127 75		
„ 1864	152 —	152 50		
			Pfandbriefe.	
			Wohlfreudbankstalt	
			in Oest.	114 25 114 75
			in österr. Währ.	98 75 99 —
			Nationalbank	100 30 100 40
			Ungar. Wohlfreudb.	98 50 —
			Prioritäts-Oblig.	
			Elisabethbahn, 1. Em.	94 25 94 75
			Herb.-Nordb. 1. Silber	108 50 104 —
			Kranz-Joseph-Bahn	90 30 90 50
			Galiz.-Kudwigs, 1. E.	101 — 101 50
			Öst. Nordwest-Bahn	91 — 91 25
			Siebenbürger Bahn	67 30 67 50
			Staatsbahn, 1. Em.	162 50 163 —
			Südbahn à 3 Pers.	116 15 116 35
			„ à 5 „	101 40 101 70
			Prioritätsloste.	
			Kreditloste	164 50 165 —
			Rudolfsanstellung	17 — 17 50
			Devisen.	
			London	117 50 117 40
			Geldsorten.	
			Dufaten	5 54 5 56
			90 francs	9 33 1/2 9 34 1/2
			100 v. Reichsmark	57 60 57 65
			Silber	100 — 100 —